

Sie wurde erpresst! Furchtbar! Kamen solche Dinge wirklich vor? Sie kannte das sonst nur aus Krimis. Aber im wirklichen Leben! Und ausgerechnet ihr passierte das?

Sie setzte sich auf, legte ihre Fingerspitzen auf die Schläfen. Pochende Kopfschmerzen schränkten ihre Denkfähigkeit ein. Zum Glück machte Paul Überstunden. Das verschaffte ihr eine zeitliche Verschnaufpause. Sie brauchte eine Lösung. Sofort. Wenn Paul von der Entführung seiner Tochter erfuhr, würde er natürlich auf die Einschaltung der Polizei bestehen. Und das konnte sie nicht zulassen. Nein, sie musste die Angelegenheit regeln, ohne dass Paul von der Sache erfuhr.

Mit zitternden Fingern angelte sie nach dem Papierfetzen. Elektrisiert richtete sie sich auf. Da stand ja gar nichts von einer Übergabezeit und erst recht nichts von einem Übergabeort! Was erwartete der Entführer von ihr? Wollte er sich noch mal melden? Was bedeutete das alles?

Mareike kauerte sich heulend zusammen. All ihre Verzweiflung, ihr schlechtes Gewissen, ihre Schuldgefühle wegen dem Unfall und auch ihrer Tochter gegenüber, brachen sich jetzt Bahn in einem nicht enden wollenden Tränenstrom. Sie schluchzte, weinte, jammerte und heulte das Sofakissen nass. Dann wieder entlud sich ihre Verzweiflung in Aggression. Sie schlug auf die Couch ein, heftig und immer heftiger, solange bis sie sich die Wut aus dem Leib geschlagen hatte. Dann klappte sie auf der Couch zusammen, wie ein eingeschnapptes Klappmesser. Sie wurde ganz ruhig und konnte langsam wieder klar denken.

Der Verbrecher würde sich natürlich wieder melden. Er wollte ja Geld. Da er genau wusste, dass er sich vor der Polizei nicht fürchten musste, würde er selbstverständlich ihre Tochter wieder frei lassen. Keine Frage! Nur wann?

Die Beschaffung des Geldes war für Mareike kein Problem. Sie wunderte sich vielmehr über den geringen Betrag. Wollten Entführer sonst nicht immer gleich eine Million? Dann wäre es für sie schwierig geworden. Denn über so eine Summe verfügte sie nicht. Zum Glück hatte Paul endlich das Geld aus ihrer Erbschaft auf ihr Konto überwiesen. Wenn sie das jetzt ausgab, wusste Paul nichts davon. Es ging ihm auch nichts an. Es war ja ihr Geld. So fügte es sich jetzt, dass sie den schnellen Zugriff auf 10 000.- Euro hatte und die Angelegenheit schnell und ohne Zutun der Polizei zu Ende bringen konnte.

Innerlich zitternd, die Beine noch immer wie Wackelpudding schleppte sie sich mühevoll ins Schlafzimmer. Dort legte sie sich ins Bett. Sie wollte nicht mehr nachdenken, nur noch schlafen...

Sie war gerade eingeschlafen, als sie heftig an den Schultern gepackt und gerüttelt wurde.

„Wo ist Lisa? Sie liegt nicht in ihrem Bett!“ Paul stand im Schlafzimmer und schaute auf seine Frau hinunter. Sein Gesicht zeigte einen Ausdruck absoluter Verwirrung.

Mareike fuhr aus dem Schlaf hoch. Noch ganz schlaftrunken realisierte sie, dass sie ihr Geheimnis nicht würde behalten können. Sie musste Paul reinen Wein einschenken. Es blieb ihr nichts anderes übrig.

Sie setzte sich im Bett auf, die Beine angewinkelt und die Decke bis obenhin hochgezogen. „Paul, es ist was furchtbares passiert“, begann sie. „Lisa ist entführt worden.“

„Was?“ Paul ließ sich entsetzt auf das Bett seiner Frau nieder. Er griff nach ihrer Hand. „Wieso hast du mich nicht sofort gerufen?“

Mareike stotterte herum, von wegen nicht erreicht. Paul war viel zu durcheinander, um darüber nachzudenken, ob diese Auskunft stimmen konnte.

„Was sagt die Polizei?“, fragte er .

Seine Frau erschrak. Paul spürte wie sie zusammenzuckte. „Die Polizei? Aber die darf ich doch nicht informieren. Im Krimi werden die Opfer immer umgebracht, wenn die Polizei eingeschaltet wird...“ Sie redete sich heraus, irgendwie. Hoffentlich merkte er nichts!

„Wir sind hier nicht im Krimi. Außerdem ist das völliger Quatsch. Natürlich müssen wir die Polizei informieren.“

„Ich werde sie sofort anrufen!“ Paul marschierte auf der Stelle zum Telefon.

„Tu’s nicht!“, rief Mareike hinterher. „Sie werden dich fragen, wieso wir sie nicht gleich informiert haben, und schon hängen wir drin...“

---

Anderes Kapitel:

„Aber embryonale Stammzellenforschung...“, begann Paul.

„Ist die Grundlage für zahlreiche neue Medikamente. Damit kann vielen Menschen geholfen werden. Vielen von denen, die jetzt noch als unheilbar gelten. In absehbarer Zeit kann hier viel Gutes getan werden. Und Sie Paul, haben dann dafür die Grundlage gelegt.“ Lukas Morgen fixierte ihn mit einem alles durchdringenden Blick.

Paul war verwirrt. Ihm schwirrte der Kopf. Embryonale Stammzellenforschung, da ging es doch um die Tötung ungeborener Kinder. Er hatte bisher nicht wirklich Stellung zu dem Thema bezogen. Bis heute hatte es ihn ja nicht betroffen. Aber er war Christ! Da konnte er doch nicht zulassen...

Er schluckte, aber er sagte nichts. Obwohl er gerade erst Wasser getrunken hatte, fühlte sich sein Mund ausgetrocknet an.

„Herr Hübschmann? Sie sehen so bleich aus. Geht es Ihnen nicht gut?“, besorgt beugte sich Lukas Morgen vor.

„Nein, nein, es ist nichts“, behauptete Paul und lockerte seine Krawatte. Er trat zum Fenster und öffnete es.

„Embryonale Stammzellenforschung“, begann er noch einmal und seine Stimme war kaum mehr als ein Flüstern.

„Ist die Zukunft. Sie werden sehen. Wir schaffen damit Arbeitsplätze. Das bedeutet viel in unserer Zeit der Krisen. Ihre Firma wird wachsen. Sie stehen schon jetzt gut da und in einem halben Jahr werden alle wissen, dass die Firma das Ihrem guten Management zu verdanken hat!“

Paul hörte das alles wie durch Watte. Die Logik seines Gegenübers war auch nur schwer zu widerlegen. Doch er fühlte sich wie vom Blitz getroffen! Er dachte es gäbe keine Steigerung mehr zu seinen bisherigen seelischen Verwirrungen. Aber jetzt sah er, dass das Ende der Fahnenstange noch nicht erreicht schien.

Als hätte er nicht schon genug um die Ohren, mit der Entführung seiner Tochter, der Fahrerflucht seiner Frau. Nein jetzt verstrickte er sich weiter im sumpfigen Morast dessen, was er nie tun wollte. Geschäfte mit Embryonen zu machen, das verstieß gegen seine ethischen und christlichen Wertvorstellungen. Er, sein Leben, alles was ihn ausmachte stand bisher für Ehrlichkeit, Geradlinigkeit, Transparenz und Rechtschaffenheit. Offensichtlich hatte er sein Leben als Kartenhaus aufgebaut, als ein Gerüst, das beim geringsten Windhauch ins Wanken geriet, das sofort zusammenfiel, kaum dass jemand dagegen stieß. Aber wer war dieser jemand, der diesen Stoß wagte? Dieser Lukas Morgen, der ihm mal so eben zehntausend Euro hinschob, dafür sorgte, dass er zum stellvertretenden Geschäftsführer befördert wurde und jetzt von ihm verlangte, seine Grundsätze zu verraten?

Kritisch musterte er den Mann der ihm gegenüber saß und auftrat wie ein siegessicherer Geschäftsmann, der sich seines Erfolges gewiss war. Lukas Morgen zog die dunklen Augenbrauen hoch, was ihm einen harten, unnachgiebigen Ausdruck verlieh. Seine sehnigen Hände mit den manikürten Fingernägeln umfassten die Aktentasche.

Langsam nickte Paul. „Gut. Ich werde sehen, was ich für Sie tun kann.“ Ihm wurde die Luft zu stickig in diesem Raum und er wollte, dass der Besucher so schnell wie möglich wieder verschwand.

Lukas Morgens dünne Lippen umspielte ein Lächeln. „Ich sehe, wir verstehen uns.“ Er erhob sich und verabschiedete sich.

Paul atmete auf, als Lukas das Büro verlassen hatte. Völlig fertig setzte er sich auf seinen Stuhl und legte die Füße auf den Tisch. Die Hände verschränkte er hinter seinem Kopf. Zuerst musste er in Ruhe nachdenken. Wenn nur die Kopfschmerzen endlich nachließen!

Er konnte kaum einen klaren Gedanken fassen. Im Raum hing noch immer ein schwacher Geruch nach etwas undefinierbarem, den Lukas Morgen hinterlassen hatte. Paul massierte sich die Schläfen und schloss die Augen. Ihm wurde langsam das Ausmaß seiner eigenen Tragödie klar: er hatte sich an diesen Menschen verkauft...